

Interkulturelle Waldorfschule: Grünen-Chef Özdemir diskutiert mit Schülern, Eltern und Lehrern

Wissbegieriger „Cem auf Tour“ lernt Integrations-Pädagogik

Von unserem Redaktionsmitglied
Thorsten Langscheid

Die Schule ist bundesweit Vorbild für gelungene Integrationspädagogik – interessierte Besuche von hochrangigen Landes- und Bundespolitikern stehen in der Freien Interkulturellen Waldorfschule in der Maybachstraße (Neuer Messplatz) deshalb seit Gründung der modellhaften integrativen Schule immer wieder auf dem Stundenplan.

So bereiteten Lehrer, Schüler und Eltern der Schule dem Bundesvorsitzenden der Grünen, Cem Özdemir, der gestern bei seiner Sommertour in Mannheim Station machte, einen entspannten, sommerlichen Empfang. Sie präsentierten stolz ihre aus einem ehemaligen Möbelhaus um-

gebaute Schule und genierten sich nicht, den Polit-Promi mit Fragen nach seiner eigenen Schulzeit und Bildungskarriere zu löchern. Nach einem kurzen Blick in die Geometrie-Hefte der 5. Klasse stellte sich Özdemir den 11.-Klässlern und ihrem Lehrer Jean-Luc Lasnier. Für die Jugendlichen – jeder zweite mit ähnlichem Migrationshintergrund wie der Spitzenpolitiker – ist „der Cem“ ein Vorbild und, wie Schüler nach dem Treffen urteilten, „absolut wählbar“.

Die Jugendlichen der 11. stehen als „Pionierklasse“ in der 2003 gegründeten Schule im kommenden Jahr erstmals vor den Prüfungen zur Mittleren Reife und zur Fachhochschulreife. Sie thematisierten vor allem die Chancengleichheit in der

Bildung. Hierzu, so bestätigte Özdemir auch in der anschließenden Runde mit Lehrern und Eltern, leistet die interkulturelle Waldorfschule einen wertvollen Beitrag.

Derzeit werden rund 280 Schüler aus 31 Nationen von einem 35-köpfigen Lehrerkollegium aus 35 Nationen unterrichtet. Dabei geht es in erster Linie um die Sprachförderung. So wird unterrichtet in den Begegnungssprachen Türkisch, Polnisch, Russisch, Serbokroatisch und Spanisch gegeben, wenn notwendig auch Deutsch als zweite Fremdsprache neben Englisch. Ziel dabei ist: sprachliche Grundlagen als Basis für Bildungsgerechtigkeit schaffen. Zur Konzeption als Gesamt- und Ganztages-Schule gehört Projektunterricht ebenso wie gezielte Einzelförderung und der Kulturunterricht, in dem die Kinder und Jugendlichen sich intensiv mit den zunächst fremden und unbekanntem Wirklichkeiten auseinandersetzen.

Bei aller Zustimmung, die das Schul-Projekt derzeit genießt, beklagten Geschäftsführerin Susanne Piwecki und Ina Klein-Bock von der baden-württembergischen Landesarbeitsgemeinschaft der Waldorfschulen die nach wie vor schlechte finanzielle Ausstattung der anerkannten Ersatzschulen in freier Trägerschaft. Die Interkulturelle Waldorfschule erhält derzeit nur 67 Prozent der benötigten Gelder aus öffentlichen Kassen – den Rest bringen Eltern und Sponsoren auf. Nötig, so Piwecki, wären aber zumindest 80 Prozent der Kosten.



Stippvisite in der 5. Klasse: Lehrer Zan Redzic, Cem Özdemir, Schul-Geschäftsführerin Susanne Piwecki und Beiratsmitglied Dr. Benediktus Hardorp (v.r.).

BILD: LANG